

Der Schlussvers der Neuen Schweizermärsche

Autor(en): **Duthaler, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **64 (1974)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schlußvers der Neuen Schweizermärsche

Der Basler Musikalienhändler August Hegar hat im Jahre 1857 das erste Heft der «Sammlung der beliebtesten Schweizer-Märsche arrangiert für eine Flöte» herausgegeben¹. Es enthält unter der Überschrift «Schweizermärsche» die heutigen Alten Schweizermärsche und den Morgenstreich. Fünf Jahre später, 1862, ist im gleichen lithographierten Umschlag das zweite Heft erschienen². (Die Heftnummern sind mit Bleistift oder Tinte eingetragen.) Von den vierzehn Märschen dieses Heftes bilden die ersten fünf und der zehnte heute die Verse 1 bis 5 und 7 der Neuen Schweizermärsche³.

Die Literatur, die sich mit den Neuen Schweizermärschen befaßt, ist nicht reich, und von dem Wenigen, was über sie geschrieben worden ist, stimmt erst noch Vieles nicht. Zum Beispiel: Nachdem ich versucht hatte, glaubhaft zu machen, daß die meisten Verse unsere alten Märsche auf Melodien aus dem 18. oder dem 19. Jahrhundert zurückgehen und daß es sich dabei vielfach um Lieder und Tänze handle, wähnte ich, ein von Hanns in der Gand in Disentis aufgezeichnetes geistliches Lied im 2. Vers der Neuen wiedergefunden zu haben⁴. Die beiden Melodien sind jedoch rhythmisch zu verschieden, als daß ich noch zu dieser Trouvaille stehen könnte. Oder, wenn Berger schreibt, Samuel Severin habe seine Trommelmärsche, in denen auch die Neuen figurieren, 1865 herausgegeben, so ist es nicht möglich, daß diese, wie er im übernächsten Absatz behauptet, von «Trompeterkorporal Fricker in den siebziger Jahren aus Jägersignalen und -Märschen zusammengestellt» worden sind⁵. Was endlich M. Strübin in einem viel später erschienenen Aufsatz ausgeführt hat, läßt sich leider nicht nachprüfen; es sind keine Quellen angegeben⁶.

Ein glücklicher Zufall brachte nun ans Licht, was der letzte Vers der Neuen (Abb. 1) gewesen war und wer diese Melodie komponiert hat. Ich war ihr allerdings schon früher begegnet, denn als Polka aus Grau-

¹ Anzeige in den Basler Nachrichten vom 25. Februar 1857 (Anmerkung 3 meines Aufsatzes im SAVk 60, 18, ist zu korrigieren).

² Anzeige in den Basler Nachrichten vom 15. Februar 1862.

³ Basler Trommel-Märsche für Piccolo oder Flöte eingerichtet von F[ERDINAND] BOLLER. (Basel etc. [um 1895]) – Der Basler teilt seine Märsche in Verse ein und spricht von «den Alten» und «den Neuen».

⁴ GEORG DUTHALER, Die Melodien der alten Pfeifermärsche, in: d'Basler Fasnacht (Basel 1939), 96f.

⁵ F[RITZ] R[OBERT] BERGER, Das Basler Trommeln, sein Werden und Wesen, in: d'Basler Fasnacht (Basel 1939), 74.

⁶ MARTIN STRÜBIN, Drummle-n-und Pfyffe, in: Sonntagsblatt der Basler Nachrichten vom 7. März 1954.

bünden liegt sie im Schweizerischen Volksliedarchiv in Basel⁷. Auch hatte ich, weil Severin in seinen Trommelnoten an den Rand geschrieben hat: «Heil Dir! mein liebes Kind», ein Lied mit diesem Anfang in den gedruckten Sammlungen und den Volksliedarchiven in Basel und Freiburg im Breisgau gesucht.

Nun bin ich aber kürzlich auf Schnyders Liederbuch für Männerchöre gestoßen⁸. Darin heißt die Nr. 145 «Polka» und beginnt mit «Heiter mein liebes Kind». Als Komponist ist A. Zöllner, als Dichter L. Bechstein angegeben (Abb. 2). Auf den ersten Blick erkennt man, daß es sich um die Melodie des Schlußverses der Neuen handelt.



Abb. 1: Aus Basler Trommel-Märsche, eingerichtet von F.BOLLER (Basel um 1850)

Andreas Zöllner, 1804 zu Arnstadt als Sohn eines Schlossers geboren, hatte in Gotha eine gründliche musikalische Ausbildung erfahren, kam als Musikdirektor nach Erfurt und Hildburghausen und nahm, vom dortigen Herzog Friedrich außerordentlich freundlich empfangen, eine Stelle in der Hofkapelle an. Mit dem Tode dieses Herzogs fiel das Land an Meiningen, und nun erhielt Zöllner eine Anstellung als Geiger in der meiningischen Hofkapelle. Diese Stelle hat er bis ans Lebensende innegehabt. Er war aber daneben als Musiklehrer tätig und hatte sich, als er 1862 in Meiningen starb, als Liederkomponist einen Namen gemacht.

Zöllner hat zahlreiche größere und kleinere Dichtungen Ludwig Bechsteins, mit dem er von Gotha her befreundet war, in Musik gesetzt, und August Wilhelm Müller, sein Biograph, bezeichnet das Gedicht «Tanz (Heiter, mein liebes Kind...)» als Werk Bechsteins⁹. Allerdings scheint es in keiner Gedichtsammlung gedruckt worden zu sein und im Nachlaß

⁷ Schweizerisches Volksliedarchiv Nr. 13 242.

⁸ CHR[ISTOPH] SCHNYDER, Liederbuch für Männerchöre (Zürich 1862).

⁹ AUGUST WILHELM MÜLLER, Aus des Lieder-Componisten Andreas Zöllner Leben und Streben (Magdeburg 1862), 25.

145. Polka.

Allegretto.

A. Böllner.

1. Sei - ter mein lie - bes Kind, komm' mit zum Tanz geschwind,
 2. (p) Dreh'n wir uns leicht im Tanz! Frohsinn reicht uns den Kranz!

mit - ten in frohen Reih'n fol - ge hin - ein.
 lacht uns des Le - bens Mai (f) heiß - sa, juch - hei!

Le - ben blüht und Le - ben lacht rings-um voll Lie - bes-macht.
 Ju - gend flieht und Al - ter naht, jekt Blu-men auf den Pfad,

Wollten wir da trau-rig sein? Nein, sag' ich, nein!
 Blu - men und kei - nen Schnee, hei - sa, juch - he!

Abb. 2: Aus CHRISTOPH SCHNYDER, Liederbuch für Männerchöre (Zürich 1862)

mf
 La, la, la, la.
 La, la, la, la, la, la, la, la, la,
p
 La, la, la,

la, la, la, la, la,
 la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la,
 la, la, la, la,

la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la,
 la, la, la, la,

la, la, la, la, la, la, la,
 la, la, la, la.
 la, la, la, la, la, la, la, la, la,
 la, la, la, la, la, la, la, la, la.

L. Wechstein.

Fortsetzung von Abb. 2

des Dichters zu fehlen¹⁰. Das muß noch nicht gegen Bechstein als Verfasser sprechen. Nun hat aber Müller in seiner Biographie einen Brief von Ludwig Storch, einem andern Freunde Zöllners, abgedruckt. Am 14. August 1837 sandte nämlich Storch dem Komponisten sechs Frühlingslieder (Abend, Tanz, Abendtöne, Nacht, Ein Ständchen und Nachtgebet) und schrieb dazu, wie er sich die Melodien vorstelle. So lesen wir: «'Tanz' – die allerausgelassenste Lustigkeit»¹¹. Das ist eine Anweisung, die zum Text «Heiter, mein liebes Kind, komm' mit zum Tanz geschwind ...» gut passen würde, und man wird gezwungen zu fragen, ob wirklich sowohl Bechstein als auch Storch Autor eines Gedichtes, das sich «Tanz» nennt, sei. Gibt es in Wirklichkeit nicht nur ein einziges, und heißt dessen Verfasser etwa Storch? Wurden Müller und Schnyder Opfer irgend eines Mißverständnisses? – Das sind Fragen, die ich gegenwärtig nicht zu beantworten vermag.

Zweifellos war dieses Lied seinerzeit äußerst beliebt und verbreitet. Es ist darum nicht erstaunlich, daß es noch in diesem Jahrhundert an weit auseinanderliegenden Orten gefunden worden ist¹² und sich im Marsch-Repertoire des Baslers halten können, allen Angriffen zum Trotz. Als das hiesige Faschnachts-Comité um 1912 die Pfeifermärsche dreistimmig setzen ließ und neu herausgab, wurden die Neuen vom 6. Vers, einer Melodie aus Gaetano Donizettis Oper «Die Regimentstochter», und vom 7. gesäubert. Vermutlich war damals die gänzlich unheroische Herkunft dieser Melodie noch bekannt. Zum Glück haben sich die Basler Trommler und Pfeifer nie um diesen Bannfluch gekümmert; so hören die Neuen Schweizermärsche noch immer mit dem heitern Lied Andreas Zöllners auf.

¹⁰ Dr. Kratzsch von der Zentralbibliothek der deutschen Klassik in Weimar schrieb mir am 7. März 1974: «Wir möchten sogar anzweifeln, daß das Gedicht mit seiner heiteren Haltung und seinem lustigen Rhythmus überhaupt von Bechstein ist...». – Ich danke ihm an dieser Stelle für seine Auskünfte.

¹¹ a. a. O. (Anm. 9) 35.

¹² Schweizerisches Volksliedarchiv in Basel Nr. 3616, 27014 und 28388; Deutsches Volksliedarchiv in Freiburg Nr. A 54969, A 55818, A 167938 und A 173032. – Ich danke bei dieser Gelegenheit den Damen Hofstetter und Liebl in Basel und den Herren Brednich und Suppan in Freiburg für ihre unermüdliche Hilfsbereitschaft.